

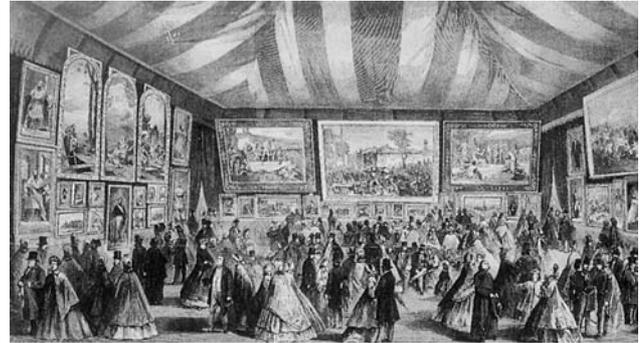
IMPRESSIONISMUS (ca. 1863–1910)

Die Vorgeschichte

Die Kunstauffassung in Frankreich Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch die Kunstschule **École des Beaux-Arts** (»der Salon«) in Paris geprägt. Sie unterstand der absoluten Autorität des Malers **Dominique Ingres** (1780–1867). Dieser vertrat die Ansicht, dass die Linie in einem Kunstwerk wichtiger als die Form sei. Er verlangte von seinen Schülern genaue Zeichnungen und duldet die Farbe lediglich zur Kolorierung. Die Gegner dieser klassizistischen Auffassung wurden von **Eugène Delacroix** (1798–1863) angeführt. Für den Romantiker Delacroix war die Farbe wichtiger als die Zeichnung. Er maß dem Gefühl und dem individuellen Ausdruck große Bedeutung bei. Der Streit zwischen Ingres und Delacroix wurde in den meisten Cafés zwischen den Studenten diskutiert. Daneben gab es die sogenannten »Realisten«, die durch **Gustave Courbet** (1813–1877) angeführt wurden. »*Seien wir echt, auch wenn wir hässlich sind*« war die Devise dieser Strömung.

Es war **Edouard Manet** (1832–1883), der den endgültigen Bruch mit den Anhängern Ingres' vollzog. In leuchtenden Farben gab er der subjektiven Wahrnehmung Vorrang und malte in seinem berühmten Bild »Frühstück im Grünen« (1863) eine nackte Frau inmitten einer Herrengesellschaft, für die damalige Zeit ein schockierendes Motiv. Doch nach wie vor entschied »der Salon« über die Ausstellungsrechte der Bilder und lehnte die meisten Bilder der heute berühmten Maler ab, z. B. auch die von **Paul Cézanne**. Im Jahre 1863 richtete **Napoleon III.** eine Gegenexposition ein, den »**Salon des Refusés**« (Salon der Abgewiesenen), um den verschmähten Künstlern eine Chance zu geben.

Impressionistische Kunst begann mit einer Rebellion von 4 befreundeten Kunststudenten – **Auguste Renoir, Claude Monet, Alfred Sisley und Frederic Bazille**. Sie besuchten die gleiche Kunstschule wo sie herkömmliches Malen lernten. Konventionelle Kunst wurde damals in Frankreich ausschließlich in Studios gefertigt. Die Themen bewegten sich um Geschichtliches und um griechische Mythologie. Dunkle Farben waren vorherrschend.



Thomas Couture: *Die Römer der Verfallszeit*, 1847. Der damals bekannte Historienmaler Couture feierte mit diesem Gemälde einen großen Triumph im Salon 1847. In solchen historisch verbrämten Szenen war Nacktheit offiziell zugelassen und wird hier noch durch die Darstellung der Sittenverderbtheit der alten Römer ins Lasziv-Erotische verkehrt.

rechts oben: *Der Salon von 1863*, rechts Mitte: *Kunststudenten und Kopisten im Louvre, 1867*



Edouard Manet: Das Frühstück im Grünen, 1863. Manets Skandalerfolg von 1863 verwirrt noch heute durch das rätselhafte, von der Renaissance in der Gegenwart transportierte Sujet.



Claude Monet: Impression, soleil levant, 1872/73. Impression. Sonnenaufgang. Das Bild erregte bei seiner Ausstellung großes Aufsehen und scharfe Kritik. Der Titel regte den Kritiker Louis Leroy zu dem als Schimpfwort gemeinten Begriff »Impressionisten« an. Monet wollte in diesem Bild die Stimmung eines frühen Morgen von Le Havre wiedergeben, mit dem im Morgendunst verschwimmenden Hafenanlagen und vor Anker liegenden Schiffen.

Die vier jungen Künstler dachten, dass das ziemlich langweilig war. Und eines Tages packten sie die Staffelei ein, fuhren zu dem nahegelegenen Wald von Fontainebleau und begannen im Freien zu malen. Sie malten mit schnellen Pinselstrichen und versuchten die Stimmung des Augenblicks einzufangen. Den Einfluss des Lichtes auf ein Motiv darzustellen war den Impressionisten besonders wichtig. Claude Monet malte später mehrere Serien von gleichen Motiven zu verschiedenen Tageszeiten.

Der Impressionismus (von frz. *impression* = »Eindruck«) ist eine Stilrichtung vor allem in der Malerei. **Wie der Symbolismus und der Expressionismus ist der Impressionismus eine Gegendarstellung zum Naturalismus.** Die Maler des Impressionismus versuchten einen Gegenstand in seiner augenblicklichen, zufälligen Erscheinungsform zu erfassen statt in seiner inhaltlichen Bedeutung. Besonders eindrückliche Beispiele dafür sind die Landschaftsbilder, die meist direkt in der freien Natur (*en plein air*) entstanden und nicht wie bis dahin üblich im Atelier.

Voraussetzungen

Der Ursprung des Impressionismus war die Einführung der Eisenbahn, wenn man in ihr saß und aus dem Fenster schaute verschwammen die Umwelt und die Lichtpunkte. Diesen Effekt wollten die Impressionisten einfangen. Von großem Einfluss auf den Impressionismus waren auch die japanische Farbholzschnitte, die ab 1850 in großer Stückzahl nach Europa kamen und durch die sich die Impressionisten in ihren eigenen Theorien über Farbe und Form bestätigt fühlten.

1839 wird die Fotografie von **Daguerre** zum französischen Patent angenommen. 1855 meldet Poitevin den Lichtdruck und die Fotolithografie zum Patent an. 1869 veröffentlicht Ducos du Hauron die Theorie der subtraktiven Dreifarbenfotografie. 1878 bringt Ben Day sein Rapid Shading Medium auf den amerikanischen Markt und 1881 meldet Meisenbach die Autotypie zum Patent an. Allen Erfindungen gemeinsam gilt:

- Licht ist die Ursache der Bilder
- Die Makrostruktur des Bildes besteht aus dem Bildelement Punkt (Korn, Raster).

Der Chemiker Chevreul spielt für die Spätphase des Impressionismus eine tragende Rolle. Dieser hatte 1839 seine Erfahrungen aus der Gobelinweberei, wo aus farbigen Fäden Bildteppiche gewoben werden, zu einer wissenschaftlichen Farblehre verarbeitet, die insbesondere Seurat und Signac zu einer Systematisierung impressionistischer Technik anregten. In jedem Fall hatte die Malerei der fotografischen Technik noch für Jahrzehnte die Farbe und das Format voraus. In den Augen der Impressionisten war die Malerei der Fotografie sogar darin überlegen den zeitlichen Moment, den Augenblick einzufangen.

Das Bild mit dem Namen »**Impression, soleil levant**« von **Claude Monet** mit der Darstellung eines Hafens in Morgenstimmung gab der Bewegung ihren Namen. Das Bild zeigt einen flüchtigen Augenblick, welcher durch den lockeren Pinselstrich markiert wird. Die Formen der dargestellten Objekte verschwimmen zur Skizzenhaftigkeit, die Lichtvibrationen und das Schillern des Wassers werden ausschließlich durch die ausgiebige Verwendung der lila, roten und gelben Farbe dargestellt. Ein Kritiker namens **Louis Leroy** leitete daraus die zunächst abschätzig gemeinte Bezeichnung ab. Vorläufer des Impressionismus liegen in der spanischen (**Diego Velázquez, Francisco de Goya**) und englischen Malerei (**William Turner, John Constable**) sowie in Frankreich selbst (**Edouard Manet, Gustave Courbet, Schule von Barbizon, Johan Barthold Jongkind**).

1874 stellen die von der Jury der akademischen Salonausstellung abgelehnten Künstler ihre Arbeiten aus – darunter **Camille Pissarro, Pierre-Auguste Renoir, Claude Monet, Edgar Degas** und **Paul Cézanne**. Das Publikum empfindet die **ungewöhnlich hell und locker gemalten Bilder** als unkünstlich. Auch die niederen Gegenstände und die schnappschusshaften Bildausschnitte brüskieren. **Monets** Gemälde »Impression, aufgehende Sonne« verleitet einen Kritiker dazu, die Schau abwertend »Ausstellung der Impressionisten« zu nennen. Damit ist ihre Bezeichnung geboren: Impressionisten.



John Constable: *Der Heuwagen*, 1821. In der Nachfolge der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts suchte Constable einfache, undramatische Motive aus dem Alltag wiederzugeben. Die französischen Maler bewunderten nicht nur die Schlichtheit und Klarheit der Motive, sondern auch die helle Farbigkeit und die auf Details verzichtende frische Maltechnik.



William Turner: *Regen, Dampf und Geschwindigkeit: die Great Western Railway*, vor 1844. Die herannahende Eisenbahn ist in dem Strudel der Farben kaum zu erkennen. Doch wird gerade dadurch der Eindruck von Geschwindigkeit erzeugt. Dem Wirbel der Elemente sind auch die Mitfahrer unterworfen. Das neue Zeitalter der Geschwindigkeit drängt das alte Maß beiseite, was auch in dem vor dem laufenden Hasen symbolisiert wird.

Der ersten Impressionisten-Ausstellung in Frankreich im Jahre 1874 folgte im April 1876 eine zweite, die wiederum aus Geldnot der Künstler veranstaltet wurde. Die Kritiker bezeichneten sie als »Catastrophe«, lediglich ein einziger Befürworter, der Zollbeamte Victor Chocquet, fand sich ein, der die Bilder der Impressionisten kaufte und sammelte. Die Maler ließen sich trotz der Misserfolge nicht entmutigen und malten weiter. Sie fanden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ihnen gebührende Beachtung.

Zu Beginn wurden die impressionistischen Maler nur verhöhnt. Kunstkritiker nannten die Bilder unfertig und erklärten die Künstler zu Verrückten. In Zeitungs- und Karikaturen wurden schwangere Frauen davor gewarnt, impressionistische Ausstellungen zu besuchen – wegen der Gefahr einer Fehlgeburt aufgrund des Schocks. In anderen Karikaturen wurde vorgeschlagen, die preussischen Feinde, die im Jahr 1870 auf Paris marschierten, durch Vorzeigen impressionistischer Bilder abzuschrecken.

Es dauerte beinahe 20 Jahre, bis impressionistische Kunst endlich in Frankreich anerkannt und geschätzt wurde.



Claude Monet: *La Grenouillère*, 1869. Dieses Bild zeigt den Durchbruch zum impressionistischen Stil. Monet hat sich hier ganz auf die Wiedergabe der Lichtreflexe im Wasser konzentriert und die Badegäste lediglich als Farbtupfen wiedergegeben.



Auguste Renoir: *La Grenouillère*, 1869. Renoir malte das selbe Motiv wie Monet. Trotz des gleichen Blickwinkels setzte Renoir andere Schwerpunkte als Monet. Bei Renoir wird die sommerliche Stimmung des zwanglosen Treffens am Wasser thematisiert. Auch der Hintergrund ist bei Renoir feiner ausgearbeitet. Insgesamt gibt das Bild von Renoir einen vollständigeren Eindruck von dieser Badeszene.



Edgar Degas: Tänzerinnen, die Treppe hinaufsteigend, um 1886–90. Der Einfluss der Fotografie auf die Impressionisten bestimmt auch die Zufälligkeit der Bildauschnitte. Klassische Maler hätten ein so stark angeschnittenes Gemälde niemals gemalt.

Merkmale und Maltechniken

Der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich entwickelnde Stil des Impressionismus von **Claude Monet** (1840–1926), **Auguste Renoir** (1841–1919) und **Edgar Degas** ist im Gegensatz zur zeitgenössischen Malerei keine Kunst der Nachahmung im Sinne einer wirklichkeitsgetreuen Abbildung. Vielmehr ist er eine neue Art des Einfangens und Malens sensueller ›Eindrücke‹, des Festhaltens von Sinneseindrücken auf der Leinwand. Was die Impressionisten interessierte, war nicht das Objekt als solches, sein Wesen oder gar das abstrakte Ding an sich – die Wesensschau wird erst wieder für die Expressionisten wichtig –, sondern seine Erscheinung, seine atmosphärische Hülle in der subjektiv wahrgenommenen Welt des Betrachters.

In mehrfacher Abkehr von der konventionellen Malweise – Abkehr von der Komposition im Sinne einer geometrischen Idealfiguration der Bildelemente, Abkehr vom erzählten Inhalt eines Bildes, Abkehr vom Malen im Atelier – wandte sich der Impressionismus in einer neuen gleichwertigen, gleichwertenden Ordnung von Massen, Farben und Flächen dem reinen visuellen, rein sinnfälligen Phänomen zu. Im Gegensatz zur herkömmlichen akademischen Kunstgestaltung wird nun hauptsächlich im Freien unter den Bedingungen des natürlichen Lichts gemalt und die Landschaft in ihrem momentanen Seheindruck festgehalten.

Die Motive sind meistens Natureindrücke. Von nahem sind auf einem impressionistischen Gemälde **relativ grobe und eher kurze Pinselstriche** sichtbar. Erst aus der Entfernung verschwimmen die Farben und erzeugen mit Hilfe des Gehirns des Betrachters einen Eindruck über das Detail. Dadurch wird die Fantasie des Betrachters mit einbezogen, der Schauende nimmt aktiv an der Wirkung eines Bildes teil. **Komposition, räumliche Wirkung und Linien treten zurück. Gegenstände und Licht und Schatten werden durch das Spiel von Licht und Farben auf der Oberfläche dargestellt.**

»Das impressionistische Auge ist der menschlichen Entwicklung am weitesten voraus, es ist das Auge, das die kompliziertesten Verbindungen von Nuancen und Farbtönen erfasst und wiedergegeben hat. (...) Die Impressionisten gaben die drei großen Illusionen auf, nach denen sich die akademischen Maler richteten – Linie, Perspektive und Atelierbeleuchtung. Wo der eine nur die Konturen der Objekte sieht, sieht der andere die wirklich lebendigen Linien, die sich nicht aus geometrischen Formen, sondern aus tausend unregelmäßigen Strichen zusammensetzen, die aus der Entfernung zum Leben erweckt werden. Wo der eine die Dinge auf Grund seiner theoretischen Komposition perspektivisch in regelmäßig gestaffelten Ebenen sieht, sieht der andere, wie die Perspektive aus tausend hingetupften Nuancen und Pinselstrichen und durch den sich wandelnden Zustand der Atmosphäre geboren wird.«
(Zitat des französischen Lyrikers Jules Laforgue)

Die neue Künstlergruppe will die Gegenstände so malen, wie man sie sieht. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf Farbwerten, Form, Licht und Schatten. Ausgehend von den neuen Erkenntnissen der Wahrnehmungspsychologie nutzen die Maler den natürlichen Seheindruck: In der Entfernung erscheinen die Dinge unklar; sie werden erst auf der Grundlage von Wissen und Seherfahrung geistig rekonstruiert. Analog dazu malen die Impressionisten ihre Bilder in flüchtigen Farbstreichen, die das Auge erst wieder zu einem Bild zusammensetzen muss.

Die Farben werden dabei nur lose vermischt und in groben Strichen aufgetragen. Einerseits lassen sich allein auf diese Weise kurzlebige Lichteffekte fassen, andererseits bietet sich ein ein bewusster Einblick ins Handwerk der Malerei: In den Augen der Impressionisten kann und soll sich Malerei nicht mit Wirklichkeit decken.



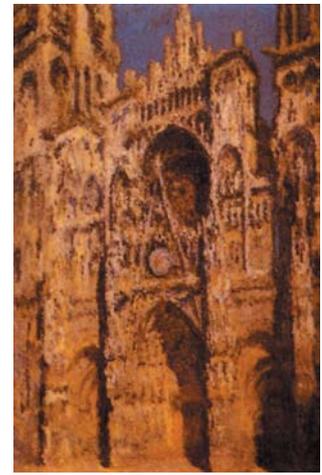
Claude Monet: Das Portal der Kathedrale von Rouen, 1894
Mit nur wenigen Farbtönen ist Monet hier eine stimmungsvolle Darstellung der Kathedrale aufgehenden Sonne gelungen. Das helle Licht überflutet bereits den Albanturm links im Bild, während das Hauptportal noch bläulich im Schatten gehüllt erscheint.



Claude Monet: Die Kathedrale von Rouen am Morgen, 1894



Claude Monet: Das Portal und der Turm d'Albane am Morgen, Harmonie in Weiß, 1894
Der Blick fällt unmittelbar auf das Portal der Kirche, der Himmel ist nur noch zu einem kleinen Teil zu sehen.



Claude Monet: Das Portal und der Turm d'Albane bei strahlender Sonne, Harmonie in Blau und Gold, 1894
Das bekannteste Bild der Serie zeigt die Kathedrale in hellem Sonnenlicht und tiefen Schlagschatten. Monet hat hier den Standpunkt leicht gewechselt und blickt von rechts oben (aus dem Fenster seines Zimmers) auf die Kirche.

Claude Monet setzt sich mit seinem Werk intensiv mit der Brechung von Licht und Farbveränderungen auseinander, so in seinen Ansichten der Kathedrale von Rouen. Auch **Camille Pissarro** malt den Boulevard Montmartre zu verschiedenen Tageszeiten. **Pierre-Auguste Renoir** legt seine Bildwelten unter flimmernde Farbschleier: Tanz im Moulin de la Galette. **Edgar Degas** hält alltägliche Szenen in ungewöhnlichen Bildausschnitten fest; sein Lieblingsmotiv sind Balletttänzerinnen. **Edouard Manet** widmet sich der malerischen Wirkung von Farb- und Formverteilung, zählt sich jedoch nicht zu den Impressionisten. Sein Gemälde ›Das Frühstück in Grünen‹ (auch ›Frühstück im Freien‹) wird zum Skandal.

In ihrer Technik brachen die Impressionisten mit allem, was vorher in den Akademien gelehrt wurde:

- Sie malten mit kurzen, starken Pinselstrichen (komma-artig, ›virgulisme‹) in einer skizzenhaften Art, die es ihnen ermöglichte, die Essenz des Objektes, und nicht Details, hervorzuheben.
- Sie mischten die Farben nicht auf der Palette, sondern (auch weniger auf der Leinwand als) erst im Auge des Betrachters (Divisionismus). Dies ermöglicht dem Betrachter ein wesentlich lebendigeres Kunst-erlebnis.
- Sie entdeckten und betonten neue Aspekte der Wirkungsweise des natürlichen Lichts, vor allem die Reflexion des Lichtes und die Spektralfarben.
- Sie hörten damit auf, ihre Farben mit Schwarz zu mischen, sondern mischten, wenn unbedingt notwendig, Komplementärfarben, um dunklere Farben zu erhalten. Schwarz wurde nur noch als eigene Farbe benutzt.
- Ihr Pinselduktus ist deutlich sichtbar.
- Sie malten meistens pleinairistisch, d. h. unter freiem Himmel.
- In Bildern unter freiem Himmel gestalteten sie Schatten blau, u. a. weil sie die Reflexion des Himmels auf den Oberflächen aufzeigen wollten, welche sie z. B.

auch von beschneiten Flächen her kannten. Das gab den Bildern neue Frische und Offenheit.

- Je nach tatsächlichen Beleuchtungsverhältnissen und beabsichtigter Bildstimmung wurden auch andere Farbnuancen in den Schattenbereichen eingesetzt.
- Ihre Bilder wirken oft ausschnitthaft. Damit soll nicht das gemalte Objekt als Ganzes, sondern die Wirkung des Lichts auf ihm betont werden. Darüber hinaus verleiht das dem Bild einen spontanen, flüchtigen Charakter.
- Sie malten nasse Farbe auf nasse Farbe (à-primamalerei), statt darauf zu warten, dass hintereinander aufgetragene Schichten trocknen. Dies führte zu weicheren Kanten und interessanten Farbübergängen.
- Sie malten, ohne sich um Regeln oder Traditionen zu kümmern.

Während einerseits Dörfer an den Stadträndern zu Künstlerkolonien wurden, entwickelte sich in den Metropolen eine Bohème mit gewissen Lokalen, meist Cafés, als Treffpunkten für die verschiedenen ›Lager‹ und ›Schulen‹. Dort traf man Gleichgesinnte, diskutierten die diversen Skandale rund um den Salon und die Konflikte der gegensätzlichen Stile und Glaubensbekenntnisse. Bei aller Suche nach Gleichgesinnten ist der Maler des 19. Jahrhunderts – und gerade der Impressionist – aber ein Einzelgänger, der als Individualist und eigenwilliger Autor mit seiner Leinwand alleine kämpft. Von einer Arbeit im Team oder von einer Werkstattgemeinschaft im Sinn etwa der Schule Raffaels ist von den Impressionisten nichts bekannt.

Bis 1874 begriffen sich all die modernistisch gesinnten Pariser Maler dem Realismus verbunden, der damit ein Sammelbecken wurde für all jene, die der akademischen Malerei und der Art und Weise, wie sie in den Schulen der Historienmaler vermittelt wurde, distanziert, kritisch oder offen ablehnend gegenüberstanden. Das Programm **Courbets** war dadurch in mehreren Punkten erweitert, durchbrochen, modifiziert worden.

Gegensatz von Thema (Sujet) und Motiv

Das Interesse an einem klassizistischen Gemälde war in der Hauptsache begründet durch das Thema, das im Bild bearbeitet wurde. Im Thema enthalten war der geistige und moralische Anspruch mit dem der Autor den Wert seiner Kunst begründete. Deshalb konnte eine simple Landschaft nicht den gleichen ideellen Anspruch erheben wie ein Historienbild. Das edle Thema und seine würdige Bearbeitung machten ein Gemälde zu einem Kunstwerk, dessen Gehalt den Betrachter zu geistigen Höhen erhebt. Während der Historienmaler stets auf der Suche nach dem idealen Thema war, sucht der Impressionist nach dem eindrucksvollen Motiv. Den Impressionisten interessiert eine Landschaft nicht als Schauplatz historischer Begebenheiten, sondern als optischer Eindruck, als sinnlicher Reiz. Monet hat den Charakter des Motivs in einem sehr drastischen Beispiel erklärt.

»Meine Besessenheit für Farbe ging so weit, dass ich mich eines Tages, als ich am Totenbett einer Frau stand, die mir sehr viel bedeutete und noch bedeutet, dabei ertappte, wie ich auf ihre Schläfen starrte und automatisch die Abfolge entsprechend abgestimmter Farben analysierte, die im Tod ihr regungsloses Antlitz erobert hatten. Es gab blaue, gelbe, graue Farbtöne – Töne, die ich gar nicht beschreiben kann. So weit war es mit mir gekommen.« Der Impressionismus erhebt die Gleichgültigkeit des Malers gegenüber den konventionellen (historischen, literarischen, gesellschaftlichen) Aspekten seines Motivs zum Programm der Malerei. Manet: *»Ich will ganz Auge sein«*. In Analogie zur Naturwissenschaft abstrahiert der Maler sein Objekt zum Motiv »Natur«, reduziert die »Natur« auf das möglichst unvoreingenommen auf den optischen Sinn einwirkende Sehereignis. Das Auge wird so in der Vorstellung der Impressionisten zu einem unvoreingenommenen, wertfreien Sehapparat, dem fotografischen Objektiv vergleichbar.

Neo-Impressionismus (1885–1910)

Die Begriffe Post-Impressionismus und Neo-Impressionismus werden benutzt um spätere Künstler wie **Paul Gauguin** oder **Vincent van Gogh** »einzuordnen«. Deren Kunststil war noch gewagter und expressiver.

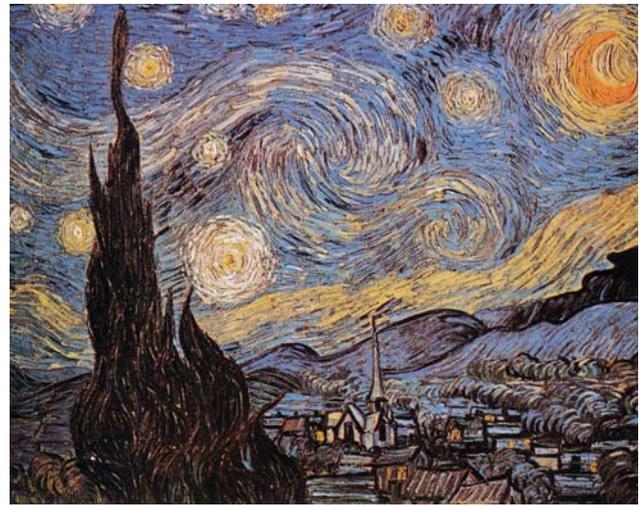
Begründer und wichtigster Vertreter des Pointilismus – frei übersetzt Pünktchen Stil – ist **Georges Seurat**. Dabei handelte es sich um eine Technik, die ein Bild aus vielen kleinen Punkten zusammensetzte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machten sich die beiden französischen Maler **Georges Seurat** (1859–1891) und **Paul Signac** (1863–1935) die neu aufkommenden, wissenschaftlichen Farbtheorien, z. B. von Maxwell, zu Nutze. (Die Technik der Impressionisten wird von den Pointilisten radikalisiert. Es ist inzwischen wissenschaftlich erwiesen, dass die Netzhaut das Wahrnehmungsbild in Form kleinster Rasterpünktchen aufnimmt, die vom Geist wieder zusammengesetzt werden. Die Pointilisten nutzen diese Erkenntnis, indem sie ungemischte Farben in Punkten nebeneinandersetzen, die für das Auge dann wieder verschmelzen.) Sie vermischten die Farben nicht wie üblich, sondern setzten die Farben unvermischt als kleine Farbpunkte nebeneinander. Durch subtraktive Farbmischung entstand z. B. aus blauen und gelben Farbpunkten der Farbeindruck Grün (vgl. den abgebildeten Ausschnitt von Seurats berühmtem Gemälde »Ein Sonntagsausflug auf der Insel Grande Jatte«). Das monumentale Kunstwerk misst im Original eine Breite von drei Metern. Die beiden »Meister des Punktes« gehören zur Strömung des sogenannten »Neo-Impressionismus«.

Georges Seurat: Ein Sonntagnachmittag auf der Insel La Grande Jatte, 1886. Seurats Meisterwerk zeigte die Fortführung des Impressionismus mit anderen Mitteln. Bei gleich bleibender Thematik, einer Szene aus dem Pariser Leben, hatte Seurat mit Hilfe einer neuen Technik versucht, den »zufälligen« impressionistischen Pinselstrich zu disziplinieren und dadurch mehr Leuchtkraft aus den Farben zu ziehen.





Paul Cézanne: Die Montagne Sainte-Victoire, von Les Lauves aus gesehen, 1904–06. Obwohl die Farbflecken immer noch vegetabile oder architektonische Gebilde darstellen, werden die Sainte-Victoire-Bilder der letzten Lebensjahre zunehmend freier und fast abstrakt. Die Himmelszone scheint sich, besonders am linken Bildrand, mit dem Vordergrund zu vereinigen; die Dreidimensionalität die von Cézanne die Landschaftsdarstellungen bestimmte, scheint aufgehoben.



Vincent van Gogh: Die Sternennacht (Zypressen und Dorf), 1889
 »Ich will dir gleich von vornherein sagen, dass alle Welt findet, ich arbeite zu schnell. Glaube nichts davon. Es ist doch die Erregung, die Ehrlichkeit des Naturempfindens, die uns die Hand führt. Und wenn diese Erregung manchmal so stark ist, dass man arbeitet, ohne es zu merken – wenn manchmal die Pinselstriche in rascher Folge kommen und sich aneinanderfügen wie die Worte in einem Gespräch oder Brief –, so darf man nicht vergessen, dass es nicht immer so gewesen ist und dass auch in Zukunft viele niederdrückende Tage ohne jede Inspiration kommen werden.« (Van Gogh)

Paul Cézanne reduziert die Natur auf geometrische Einzelelemente und betont den Eigenwert der Farbe, wie in seinen Darstellungen des Mont Sainte-Victoire.

Vincent van Goghs Malerei zeichnet sich durch einen pastosen Farbauftrag und eine dynamische Linienführung aus: Kornfeld mit Krähen. Inspiriert von seinen Tahiti-Reisen setzt Paul Gauguin leuchtende Farbflächen nebeneinander, um nicht die Realität, sondern den Ausdruck seiner Seele ins Bild zu setzen.

Der französische Impressionismus hatte auch einen entscheidenden Einfluss auf die deutschen Impressionisten wie **Max Liebermann**, **Lovis Corinth** oder **Max Slevogt**.

Pleinairismus

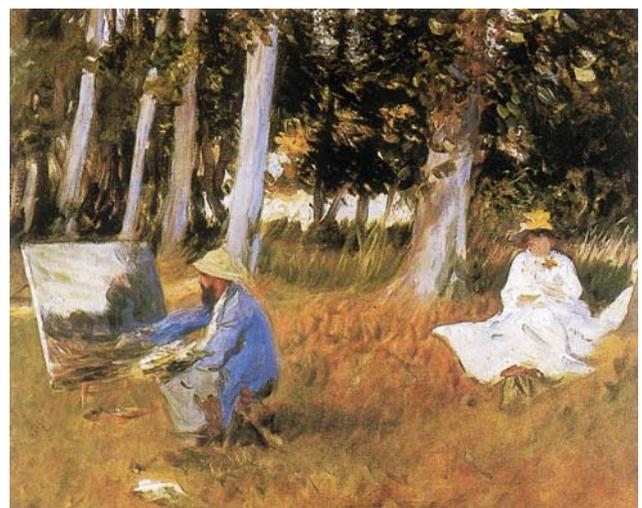
In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es zunehmend zur Mode im Freien zu malen. In manchen europäischen Hauptstädten gab es regelrechte Wanderungsbewegungen der Künstler in die ländlichen Vororte, wo man billig wohnen konnte, seine Verbundenheit mit dem »natürlichen« und einfachen Leben demonstrieren konnte und von Landschaft und ihren Malerfreuden rundherum umgeben war. Das neue Verkehrsmittel Eisenbahn spielt hier eine wesentliche Rolle.

Wir kennen das von Barbizon, einem kleinen Dorf bei Fontainebleau, wo **Théodore Rousseau** seit 1836 zum geistigen Haupt einer »Schule von Barbizon« (**Millet**, **Daubigny**, **Corot**) wurde. Wir kennen das aber auch von Dachau, wo unter anderem **Leibl** in den 70er Jahren begann einen Kreis Gleichgesinnter um sich zu versammeln. Worpswede in der Nähe von Bremen wuchs erst in den 90er Jahren zu einer Künstlerkolonie heran.

rechts: John Singer Sargent: Monet malt in einer Waldlichtung, um 1887/88. In den 1880er-Jahren malte der amerikanische Künstler Sargent bei Monet in Giverny und nahm selbst impressionistische Elemente in seiner Malerei auf. Dieses Bild vermittelt einen lebendigen Eindruck von der impressionistischen Pleinairmalerei.



Edouard Manet: Die Barke, 1874. Das bekannte Bild zeigt eindrucksvoll die Malerei der Impressionisten. Hier sucht Monet mit lockerer Pinselführung ein Bild des Seineufers wiederzugeben, während vor ihm seine Frau Camille dem Fortgang der Arbeit zuschaut. Monet benutzte für seine Malausflüge gerne sein Hausboot, auf dem er ungestört das Motiv beobachten konnte. Manet hat diese Szene wiederum im typisch impressionistischen Stil festgehalten. Davon zeugen die unvermischt nebeneinander gesetzten Farbtupfen, die flimmernden Lichtreflexe des vielfach gebrochenen Lichts auf dem Wasser und die flüchtig erfasste Bewegung, die alle festen Konturen und Formen auflöst.



Woran erkennt man den Impressionismus?

Die Stilkunde ist bestrebt einen Stil zeitlich einzuordnen und sucht gern nach einem ersten ... Bild. In diesem Sinn steht Monets Bild von 1873 ›Impression, soleil levant‹ am Anfang des Impressionismus. Dieses in Le Havre gemalte Bild verschaffte auf der ersten Ausstellung der Impressionisten 1874 der ganzen ›Bewegung‹ einen Namen durch die spöttisch gemeinte Titulierung eines Kritikers. Bis 1886 kam es zu insgesamt 8 solchen Gruppenausstellungen, dann waren offenbar die Unterschiede so deutlich geworden, dass der ursprüngliche gemeinsame Konsens verloren war. Monet, der impressionistischste Maler der Impressionisten, starb 1926. Da hatte die Welt bereits den Symbolismus, den Jugendstil, die Fauves, den Expressionismus, den Kubismus, Dada, den Futurismus und die Surrealisten kennengelernt. Monet blieb bei seinen Landschaften und Seerosen und der Impressionismus starb, wie andere Stile davor und danach mit seinen Vertretern. Die Stilkunde ist bestrebt Merkmale zu benennen, an denen sich ein Stil erkennen lässt. Vom Impressionismus wird gesagt, dass er sich für Landschaft, Licht, Luft, Atmosphäre, Farbe interessierte. Aber Impressionisten haben auch in Städten gemalt, Bahnhöfe, Kathedralen, Parks, Volksfeste. Von Impressionisten gibt es Portraits und Genrebilder, selbst Versuche in Historienmalerei lassen sich in den Anfängen finden. Auch die Malerei im Freien ist zwar ein Glaubensbekenntnis, lässt sich aber nicht jederzeit realisieren. Impressionisten, selbst die sogenannten Pleinairisten, haben auch im Atelier gemalt. Von Impressionisten wird gesagt, sie hätten eine leicht erkennbare Maltechnik gehabt, kurze komma- oder punktierte Pinselstriche (Pointillismus) in Primärfarben ohne Vorzeichnung und erarbeitete Komposition auf die Leinwand aufgebracht.

Weiterhin wird gesagt, sie hätten eine völlig neue Farblehre erfunden, wonach die Schatten nicht grau sondern farbig darzustellen seien, Plastizität nicht durch Modellierung der Lokalfarbe darzustellen sei, Schwarz und Weiß völlig aus der Palette zu verbannen sei, die Farben nicht mehr auf der Palette zu mischen seien, sondern rein auf die Leinwand aufzutragen sei. Mischung der Farben ist dann eine Aufgabe des wahrnehmenden Auges (Divisionismus). Seurat verwendet sowohl Weiß und Schwarz, allerdings nie in geschlossenen Flächen. Er formt seine Figuren sehr plastisch, erzeugt das ›Grau‹ für die Körperschatten allerdings durch ein Nebeneinander von z. B. orangen und blauen Punkten. Bei genauer Betrachtung existiert keine einheitliche Farbtheorie der Impressionisten. Wenn es dennoch so etwas ähnliches gibt, dann setzt sich das Gebilde ›Impressionistische Farblehre‹ aus einigen zentralen Kategorien zusammen, um die die Gedanken, Experimente, Beobachtungen der Maler kreisten, und zu denen es von einzelnen die eine oder andere in Briefen und anderen verstreuten Stellen selbst geäußerte oder zitierte Meinung gab: Freilichtmalerei, Vorliebe für sonnige, Lichtdurchflutete Motive und eine atmosphärische Beleuchtung, wenig Bedeutung des lokalen Colorits, Betonung von Farbe und Fleck im Gegensatz zu Zeichnung und Linie, Betonung des visuellen gegenüber dem taktilen Empfinden, Bevorzugung kräftiger Farbtöne durch ein Nebeneinander komplementärer Töne.

Cezannes Badende leben meist von einem komplementären Kontrast von Blau (Himmel, Wasser) zu Orange (Körper, Haut). Im nebenstehenden Beispiel wird deutlich, wie der Maler in der Farbe der Körper auf den Hintergrund reagiert. Vor dem grünen Hintergrund bekommt die Hautfarbe einen deutlich roten Ton. Andererseits reflektiert die Haut in einigen Passagen die Farbe des Hintergrunds. Modulation von Farbe im Gegensatz zu Modellierung mit Farbe. Mit der Ablehnung von Linie und Modellierung erhebt die Malerei erstmals auch den Anspruch als führende Kunstgattung gegenüber Plastik und Architektur. Die Äußerung von Pissarro dürfte jedoch der Wahrheit entsprechen: *»Ich erinnere mich, dass ich trotz meines Feuereifers noch mit vierzig Jahren keineswegs die große Bedeutung der Richtung ahnte, die wir instinktiv eingeschlagen hatten.«*

Die plastische Form entsteht bei Seurat aus einer gestuften Abfolge von Tönen der gleichen Farbe (= Modulation). Blau nimmt nach rechts hin in der Sättigung, aber auch in der Dunkelheit zu. Außerdem wächst der Anteil und damit die Dichte der blauen Punkte. Gleichzeitig intensiviert sich Orange in Richtung auf Rot. Die Überlagerung beider Töne erzeugt ein Violett. Durch die Form der Punkte, die nach rechts zunehmend enger und runder werden, hilft Seurat der Modulation durch einen der Schraffur vergleichbaren Effekt nach.

»Das Motiv soll mehr auf der Form und Farbe als auf Zeichnung hin betrachtet werden. Es ist unnötig eine Form zu umgrenzen; sie kann auch ohne dies zur Geltung kommen. Genaue Zeichnung wirkt hart und schadet dem Gesamteindruck; sie zerstört das Gefühlsmoment. Grenzen Sie also die Umrisse der Dinge nicht zu scharf ab; der im Tonwert richtige Farbton muss die Zeichnung ergeben. Die Schwierigkeit bei einer großen Form liegt nicht in der exakten Wiedergabe der Kontur, sondern im Malen dessen, was sie enthält. Malen Sie die wesentliche Eigenart der Dinge, versuchen Sie diese auf irgendeine Weise darzustellen, ohne sich mit der Technik abzuplagen. Hat man ein Motiv gewählt, muss man sehen, was sich rechts und links von ihm befindet, und an allem gleichzeitig malen. Arbeiten Sie nicht Stück für Stück, tragen Sie überall Farben auf in genauer Beobachtung der Tonwerte im Verhältnis zur Umgebung. Malen Sie mit kleinen Pinselstrichen und versuchen Sie, Ihre Wahrnehmungen sogleich festzuhalten. Das Auge darf sich nicht auf einen bestimmten Punkt konzentrieren, sondern muss alles aufnehmen und dabei die Reflexe der Farben auf ihre Umgebung beachten. Arbeiten Sie nebeneinander am Himmel, an den Zweigen und an der Erde, und verbessern Sie immer wieder, bis das Ganze stimmt. Bedecken Sie schon in der ersten Sitzung die ganze Leinwand und arbeiten Sie, bis es nichts mehr hinzuzufügen gibt. Beobachten Sie die Luftperspektive genau vom Vordergrund bis zum Horizont, den Widerschein des Himmels und des Laubes. Haben Sie keine Angst, kräftig Farbe aufzutragen; verfeinern Sie nach und nach die Arbeit. Gehen Sie nicht nach Regeln und Prinzipien vor, sondern malen Sie, was Sie wahrnehmen und empfinden. Malen Sie flott und ohne Zögern, denn es ist wichtig, den ersten Eindruck festzuhalten. Nur keine Schüchternheit vor der Natur! Man muss kühn sein, auch auf das Risiko hin sich zu irren und Fehler zu machen. Es gibt nur

einen Lehrer: die Natur. Sie sollte man immer befragen.« Pissarro wiedergegeben durch seinen ›Schüler‹ Louis Le Bail, zitiert aus Rewald ›Die Geschichte des Impressionismus‹.

Zum Kunstbegriff nach dem Impressionismus, Realismus und Impressionismus brechen auf eine radikalere Weise als je zuvor seit der Renaissance mit der Vorstellung vom Künstler und dem Begriff der Kunst. Aber sie stehen an der Schwelle zur Moderne und bereiten erst einen Prozess vor, dessen Radikalität noch kaum sichtbar wird.

»Die Geschichte der Moderne, die Ende der 80er Jahre des letzten (19.) Jahrhunderts begann, ist die Geschichte der Dekonstruktion eines Kunstbegriffs mit einer mehr als fünfhundertjährigen Entwicklung. Kunst musste nicht mehr schön sein; sie brauchte nicht mehr anzustrengen, (...) sie brauchte kein malerisches Sujet mehr; musste ihre Formen nicht mehr im Bildraum entfalten; brauchte nicht länger das magische Produkt der künstlerischen Berührung sein.« (Danto)

Mit dem Impressionismus wird es für eine sich jeweils als Avantgarde empfindende Generation junger Künstler zur Mode die Grenzen des jeweils zeitgenössischen Kunstverständnisses zu sprengen.

Der Impressionismus gilt allgemein als eine heitere, problemlose, hübsche, dekorative Kunst. Seine Motive lassen sich hervorragend zu Kalenderblättern verarbeiten und dekorieren gleichermaßen bürgerliche Wohnzimmer wie Arztpraxen oder Sparkassenhallen. Das destruktive Moment, das die Zeitgenossen in diesen Bildern sahen, ist heute kaum nachvollziehbar, da auch die Bildwelt, gegen die sich der Impressionismus stellte, heute keinesfalls in Schulbüchern und fast ausschließlich noch im Museum zu finden ist, und dort weitgehend in Magazinen, zu denen Publikum kaum Zutritt hat. Zur Salonmalerei der Mitte des 19. Jahrhunderts fehlt uns heute weitgehend das Verständnis. Sie spiegelt die Dekadenz, den Konservatismus, eine schwüle Erotik und ein in Phrasen erstarrtes Pathos, das wir heute als Kitsch empfinden.

Den naturalistischen, stellenweise sogar wissenschaftlichen Anspruch, den der Impressionismus zeitweise stark in den Vordergrund stellte, indem er sich auf eine interessenslose und objektive Darstellung der Natur berief, kann man heute auch nicht mehr ganz leicht nachvollziehen, weil in unseren Augen die Fotografie den Augenblick erheblich sachlicher wiedergeben kann und der Film Veränderung wesentlich objektiver erfasst als Malerei das jemals könnte. Was uns den Impressionismus heute attraktiv macht ist der individuelle Duktus und die subjektive Seite der Impression, die sich selbst mit optischen Filtern, Weichzeichnern und Rastern vor dem Kameraobjektiv und zufallsgesteuerter Überarbeitung im Rechner nur schlecht simulieren lässt. Wo die impressionistische Malerei zu mechanisch und technisch wurde schreckt sie uns heute eher ab.



Max Liebermann: *Badende Knaben*, 1898. Liebermann hat mehrere Fassungen dieses Themas gemalt und hat auch dieses Gemälde vielfältig verändert. Die Darstellung geht auf Eindrücke in Holland zurück, wo sich der Künstler häufig aufhielt.



Max Slevogt: *Sonnige Gartenecke in Neukastel*, 1921. Den Landsitz Neukastel in der Pfalz hat Slevogt kurz vor dem Ersten Weltkrieg erworben. Er hatte hier seine spätere Frau kennengelernt.

Maler des Impressionismus

Frankreich

- Frédéric Bazille (1841–1870)
- Edgar Degas (1834–1917)
- Paul Gauguin (1848–1903)
- Edouard Manet (1832–1883)
- Claude Monet (1840–1926)
- Pierre-Auguste Renoir (1841–1919)
- Alfred Sisley (1839–1899)
- Camille Pissarro (1830–1903)
- Gustave Caillebotte

Deutschland

- Lovis Corinth (1858–1925)
- Max Liebermann (1847–1935)
- Max Slevogt (1868–1932)
- Wilhelm Claudius (1854–1942)

Maler des Neoimpressionismus

- Camille Pissarro (1830–1903)
in den Jahren von 1885–1890
- Georges Seurat (1859–1891)
- Paul Signac (1863–1935)
- Vincent van Gogh (1853–1890)

Claude Monet (1840–1926)

Der am 14. November 1840 in Paris geborene Monet verbrachte seine Kindheit in Le Havre, wo er in den Jahren 1856–58 Karikaturen verkaufte. Boudin wurde so auf ihn aufmerksam und gab ihm erste malerische Anleitung. Im Jahre 1859 ging Monet nach Paris. Hier besuchte er unter anderem die Académie Suisse und lernte Pissarro kennen; im Atelier des Charles Gleyre machte er dann in den Jahren 1862/63 die Bekanntheit von Bazille, Renoir und Sisley.

In seiner Malerei experimentierte Monet mit den unterschiedlichen Wirkungen des Lichts in der Natur und war mit seinen Werken in den Salons 1865 und 66 erfolgreich. 1870 heiratete er Camille Doncieux, mit der er zusammen mit Pissarro bei dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges vor dem Kriegsdienst nach London floh. Schließlich kehrte Monet nach Frankreich zurück und ließ sich in Argenteuil bei Paris nieder. 1874 nahm er an der ersten Impressionistenausstellung in Paris teil; eines seiner hier ausgestellten Bilder ›Impression, soleil levant‹ gab der gesamten Stilrichtung den Namen.

Als dieses Bild 1874 auf einer Ausstellung eines Fotografen in Paris ausgestellt wurde, erntete Monet nur Spott. Ein damals sehr bekannter und angesehener Bildkritiker schrieb einen vor Hohn und Sarkasmus triefenden Bericht, in dem er Monet als einen Künstler beschimpfte, der nicht fähig sei, weiter zu sehen, als den Augenblick – eben als einen ›Impressionisten‹.

Monets Frau Camille starb im Jahre 1879. Später heiratete er dann Alice Hoschedé, die bereits 1911 verstarb. 1883 bezog er ein geräumiges Haus in Giverny bei Paris und ließ durch einen japanischen Gärtner einen Garten nach seinen Vorstellungen anlegen, dem 1899 der bekannte Seerosenteich hinzugefügt wurde, der bis zu Monets Tod am 6. Dezember 1926 sein ausschließliches Motiv bilden sollte. Claude Monet gilt als Inbegriff des Impressionismus. Er malte die Natur und stellte die verschiedenen Stimmungen, die durch das Licht geschaffen werden, dar, indem er oftmals das gleiche Motiv zu verschiedenen Tageszeiten malte. Ebenso faszinierte ihn die Wiedergabe der Spiegelungen des Wassers mit seinen Licht- und Schattenreflexen, die er vor allem in dem Teich seines Gartens in Giverny fand.

Alfred Sisley (1839–1899)

Der am 30. Oktober 1839 in Paris als Sohn wohlhabender Eltern geborene Sisley absolvierte zunächst eine kaufmännische Lehre in London. Im Jahre 1862 kehrte er nach Paris zurück und war für ein Jahr im Atelier des Charles Gleyre tätig, wo er Monet, Bazille und Renoir kennenlernte. In den folgenden Jahren arbeitete Sisley teilweise zusammen mit Monet, Pissarro und Renoir auf einem Boot auf der Seine und zog jährlich mit Monet, Renoir und Bazille in den Wald von Fontainebleau, um zu malen. 1866 heiratete er Marie Lescouezec und hatte seine erste Ausstellung im Pariser Salon, der seine Bilder in den kommenden Jahren mal annahm und mal ablehnte. Im Jahre 1874 nahm Sisley an der ersten Impressionistenausstellung in Paris teil und unternahm eine Englandreise. Nach einer Krebserkrankung starb er am 29. Januar 1899 in Moret-sur-Loing. Zu seinen Lebzeiten musste der impressionistische

Maler Sisley oftmals schwierige finanzielle Engpässe überwinden; erst nach seinem Tode wurde die außerordentliche Harmonie seiner Farben und die ruhige Kraft seiner Bilder erkannt und die Preise für seine Werke stiegen bei Auktionen schnell in die Höhe.

Edgar Hilaire Germain Degas (1834–1917)

Degas (eigentl. de Gas) wurde als Sohn eines Bankiers italienischer Herkunft und einer Kreolin aus New Orleans in Paris am 19. Juli 1834 geboren. Nach einem Jurastudium nahm er bei dem Historienmaler Barrias und später an der École des Beaux-Arts bei Lamothes Zeichen- und Malunterricht. Er begann mit Historienbildern und Bildnissen, die streng gebaut und in der klassizistischen Tradition verwurzelt sind. Degas lernte Ingres kennen, was für seine weitere Malerei von entscheidender Bedeutung war. Er hielt sich größtenteils in Paris auf, unternahm jedoch auch Italienreisen, während er sich malerisch ständig weiterbildete, indem er viele Künstler kopierte. Um 1865 bekam er Kontakt zu den Impressionisten. Degas schloss Freundschaft mit Manet, Renoir und Monet und entwickelte Ende der siebziger Jahre erstes Interesse an Theater, Ballett, Jockeys und Pferden, ab 1872 für Opernbesuche. 1872 reiste er nach New Orleans, 1874 nahm er mit zehn seiner Werke an der ersten Impressionistenausstellung teil. Degas malte vor allem Tänzerinnen, die sie begleitenden Musiker oder den Rennplatz. Er wollte mit seinen Bildern nicht die Wirklichkeit zeigen, sondern seine Sicht der Wirklichkeit dem Betrachter näher bringen. Im Unterschied zu den Impressionisten löst Degas nicht die Formen in der Atmosphäre auf und arbeitete im Atelier. Seine Bilder strahlen intensiv Leichtigkeit und Spontanität aus, die dadurch erzeugt wird, dass Degas es gelang die Körper in ihrer natürlichen Bewegung einzufangen. Kennzeichnend sind auch die ungewöhnlichen, wie zufällig wirkende Bildausschnitte, durch die die Figuren oft aus dem Zentrum gerückt werden. Obwohl er sich an insgesamt 8 Ausstellungen der Impressionisten beteiligte, eignete er sich weder die heiter Stimmung ihrer Landschaftsbilder noch ihre Malweise an. In seinem Werk steht immer der Mensch und das großstädtische Leben seiner Zeit im Mittelpunkt. Neben der Pastell- und Ölmalerei widmete sich Degas später, aufgrund eines sich verschlimmernden Augenleidens, das nahezu zur Erblindung führte, auch dem Schaffen von Plastiken bei der er die flüchtige Bewegung festhielt. Zudem war er dichterisch tätig und verfasste zahlreiche Gedichte. Er verstarb am 26. September 1917 in Paris, wo er seine letzten Lebensjahre sehr zurückgezogen verbrachte.

Auguste Renoir (1841–1919)

Renoir wurde 1841 als Sohn eines Schneiders in Limoges (Frankreich) geboren und zog mit seiner Familie 1845 nach Paris. Nach einer Lehre als Porzellanmaler besuchte er ab 1862 die École des Beaux-Arts, die er jedoch nach kurzer Zeit wieder verließ, um in das Atelier des Charles Gleyre einzutreten, wo er Bazille, Sisley, Pissarro und Monet kennenlernte. Im Jahre 1868 gelang ihm mit seinen impressionistischen Werken der Durchbruch im Pariser Salon, dem 1874 die Teilnahme an der ersten Impressionistenausstellung folgte. Reisen nach Algerien und Italien in den Jahren 1881/82 führten zu einer Abwendung Renoirs von dem formauflösenden impressionistischen Stil und hin zu einer stren-

gen Kontur nach dem Vorbild Ingres. 1883 heiratete er Aline Chagot. Später, etwa um 1889, fand Renoir wieder zu seinem freieren Stil zurück und hielt sich ab 1903 wegen Lähmungserscheinungen aufgrund einer chronischen Arthritis in Südfrankreich auf. Die Erkrankung fesselte ihn seit 1912 an den Rollstuhl, was Renoir jedoch nicht daran hinderte mit an die Hand geschnalltem Pinsel weiter zu malen. Unter seiner Anleitung schuf ein Gehilfe zahlreiche Plastiken und Lithographien, bevor Renoir 1919 in Cagnes-sur-Mer bei Nizza verstarb. Renoir wollte mit seinen Bildern Lebensfreude verbreiten und schuf auf diese Weise eine Fülle von Früchten, Gärten, Blumen, Frauen und Kindern.

Paul Cézanne (1839–1906)

französischer Maler Vertreter der nachimpressionistischen Kunst und Wegbereiter der modernen Malerei Cézanne wurde am 19. Januar 1839 in Aix-en-Provence geboren und studierte nach dem Willen seines Vaters in seiner Heimatstadt Jura, wobei er nebenher im Abendkurs der École Municipale de Dessin Zeichenunterricht nahm. 1861 übersiedelte Cézanne nach Paris, wo ihn sein Jugendfreund Émile Zola mit den Impressionisten Pissarro machte und er sich autodidaktisch am Studium der Barockmaler, an Delacroix und Daumier bildete. Noch im gleichen Jahr kehrte er entmutigt nach Aix zurück und trat in das Bankgeschäft seines Vaters ein.

Zwischen 1862 und 1864 reiste er erneut nach Paris, wo er Renoir, Monet, Sisley, Bazille und später auch Manet kennenlernte. In den Jahren 1864 bis 1870 wechselte er mehrmals zwischen Aix und Paris hin und her und lernte in Paris seine zukünftige Frau Marie Hortense Fiquet kennen. Im Jahre 1872 wurde Cézanne Vater eines Sohnes, der auch Paul genannt wurde, und begann eine Zusammenarbeit mit Pissarro, der ihn impressionistisch beeinflusste. Unter dem Einfluss Pissarros erfolgte die Aufhellung seiner Palette; er wandte sich dem atmosphärischen Freilicht zu. Diese gemeinsame Arbeit währte zwei Jahre lang und am Ende dieser Zeit beteiligte sich Cézanne an der ersten impressionistischen Ausstellung, an der er mit drei Bildern teilnahm, die verhöhnt und verlacht wurden.

Zwischen 1879 und 1886 hielt er sich in Paris und bei anderen Künstlern an verschiedenen Orten Frankreichs auf. Schließlich kehrte er nach Aix-en-Provence zurück, wo er den größten Teil der kommenden Jahre verbrachte. Hier entwickelte Cézanne seinen eigenen Stil: Er erstrebte eine rhythmisch gegliederte Verfestigung der Bildkomposition. Die Naturformen führte er auf einfache geometrische Grundelemente zurück, die Farbe wird dabei zum Hauptmittel der Komposition: Nicht die Zeichnung oder Licht und Schatten schaffen den Bildaufbau, sondern die fein gegeneinander abgestimmten Farbwerte. Am 22. Oktober 1906 verstarb Cézanne. Alle Richtungen der modernen gegenständlichen Kunst wie Fauvismus, Kubismus, Neoklassik u.a. haben Cézanne Anregungen zu verdanken. Durch die Zurückführung seiner Motive auf geometrische Grundformen, wandelte Cézanne das Sehvermögen des Betrachters radikal um und gehört so neben van Gogh, Gauguin und Munch zu den Wegbereitern der modernen Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts; zu seiner Lebenszeit blieb ihm hingegen die Anerkennung von

Kunstszene und Kritikern versagt, so dass er finanziell von seinem Vater, dem Bankier, abhängig blieb.

Vincent van Gogh (1853–1890)

Geboren wurde der Pfarrerssohn am 30. März 1853 in Groot-Zundert bei Breda (Niederlande). Ab 1869 arbeitete er im Kunsthandel in Den Haag, London und Paris. Van Gogh wollte daraufhin einen dreimonatigen Kurs in Brüssel absolvieren, der ihn zum Laienprediger ausbilden sollte, wurde jedoch für ungeeignet dafür gehalten und ging daraufhin ohne Ausbildung in ein belgisches Erz- und Kohlengrubengebiet, wo er als Prediger und Lehrer tätig war. 1879 beschloss er jedoch Maler zu werden und hielt sich unter der künstlerischen Leitung seines Cousins A. Mauve in den Jahren 1883–1885 zeichnend und malend bei seinem Vater in Nuenen auf, der dort eine Pastorenstelle angenommen hatte. Bisher malte van Gogh in erdigen, schweren Farbtönen, was sich mit seinem Umzug nach Paris im Jahre 1885 ändern sollte. In Paris lebte sein Bruder Theo, der ihn von nun an finanziell unterstützte und hier machte van Gogh die Bekanntschaft von impressionistischen Malern, die seine Farbpalette erhellte und aufheiterte. Im Jahre 1888 verließ van Gogh Paris, um nach Arles zu ziehen. Sein Nervenzustand verschlechterte sich rapide, so dass ab 1889 Aufenthalte in den Hospitälern von Arles und Saint Rémy notwendig wurden. Im gleichen Jahr kam es aufgrund van Goghs geistiger Verwirrung zu einem tätlichen Angriff auf seinen Freund Gauguin, der zu ihm nach Arles gereist war. Auf diese Weise kam es zum Bruch zwischen den zwei Malern und van Gogh schnitt sich daraufhin sein Ohr ab. Schließlich begab sich van Gogh 1890 zu dem Arzt Gachet nach Auvers-sur-Oise bei Paris, der selbst ein Freizeitmaler und Freund der Impressionisten war. Am 27. Juli 1890 beging van Gogh mit einem Revolver einen Selbstmordversuch, dessen Folgen er zwei Tage später unterlag. In der Provence entwickelte van Gogh einen Malstil, der von leuchtenden, ausdrucksstarken Farben geprägt ist und nur noch wenig mit dem Impressionismus gemein hat, dem van Gogh in Paris begegnete. Mit diesem Stil wurde er neben Gauguin, Cézanne und Munch zum Vorläufer des Expressionismus und des Fauvismus. Zeit seines Lebens in völliger Armut und finanzieller Abhängigkeit von seinem Bruder lebend, gehören seine Werke heute zu den beliebtesten Bildern, die bei Auktionen Summen in Millionenhöhe erzielen.

Edouard Manet (1832–1883)

Manet wurde am 23. Januar 1832 als Sohn eines Angestellten des Justizministeriums in Paris geboren. Er widersetzte sich dem Wunsch des Vaters nach einem Jurastudium und begann nach einer fehlgeschlagenen Karriere bei der Marine im Jahre 1850 eine Lehre bei dem Maler Thomas Couture. Nach seiner Lehrzeit brach er 1856 zu Reisen nach Belgien, Holland, Deutschland, Österreich, Italien und Spanien auf, bei denen ihm besonders Werke Velázquez, Goyas und Franz Hals beeindruckten.

Nachdem 1859 das Bild ›Der Absinth-Trinker‹ vom Pariser Salon abgelehnt wurde, hatte er dort zwei Jahre später mit dreien seiner Bilder Erfolg. 1863 hingegen lehnte der Salon abermals Bilder Manets ab, unter denen sich unter anderem ›Frühstück im Grünen‹ befand, bei dem eine nackte Dame neben zwei beklei-

deten Herren sitzt. Die feine Gesellschaft erkannte sich in diesem Bild wieder und erachtete den Inhalt als unpassend und schockierend. Manet stellte diese Bilder dann im berühmtesten ›Salon de Refusés‹ aus und erregte damit ein beträchtliches öffentliches Ärgernis.

Er war kein Impressionist im eigentlichen Sinne: Er verwandte für seine Werke schwarz, grau und Brauntöne, wurde aber trotzdem unfreiwillig zum geistigen Führer aller Impressionisten ernannt, er nahm an deren Ausstellungen jedoch niemals teil. In den siebziger Jahren und nach abgeleistetem Militärdienst während des Deutsch-Französischen Krieges, hellte sich die Farbpalette Manets merklich auf. Bei ihm stand der Mensch im Mittelpunkt, die Landschaft spielte keine große Rolle.

Am Ende dieses Jahrzehnts gab es die ersten Anzeichen einer Lähmung, die ihn dazu zwang im Atelier zu malen. Kurz vor seinem Tod wechselte er von Öl- auf Pastellmalerei, die für den Kranken leichter zu handhaben war.

Manet starb am 30. April 1883 an den Folgen einer Beinamputation. Es gibt kaum einen Maler, der von seinen Zeitgenossen so sehr missverstanden wurde, wie Edouard Manet, der mit seinen Bildern einen neuen Weg der Malerei entwickelte. Heute zählt er mit Recht zu den großen Künstlern des 19. Jahrhunderts.

Camille Pissarro (1830–1903)

Pissarro wurde am 10. 7. 1830 in Saint-Thomas (Antillen) als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Nach einem Aufenthalt in Frankreich zwischen 1842 und 47, bei dem er in Passy bei Paris das Gymnasium besuchte, trat Pissarro in das väterliche Geschäft auf St. Thomas ein, was ihm jedoch nicht sehr gefiel. Um einer kaufmännischen Ausbildung zu entgehen, setzte er sich mit dem dänischen Maler Fritz Melbye nach Venezuela ab und ging im Jahre 1855 nach Paris, wo er zunächst an der École des Beaux Arts studierte. Auf der Weltausstellung 1855 begegnete ihm erstmals die Werke Camille Corots, der einen großen Einfluss auf sein weiteres Schaffen haben sollte. Von 1859 bis 61 studierte er an der freien Académie Suisse und lernte dort Cézanne, Guillaumin und Monet kennenlernte; mit letzterem sollte ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden. Mit Monet und Sisley gehörte er zu den ersten impressionistischen Landschaftsmalern. Anfänglich schuf er auch Interieurs und Stillleben aus dem bäuerlichen Leben, später wandte er sich ganz der Landschaft zu. In den Kriegsjahren 1870/71 hielt sich Pissarro ebenso wie Monet in London auf, um dem Kriegsdienst zu entgehen. Hier heiratete er Julie und wurde stark von Turners Kunst beeinflusst. Pissarro gab jüngeren Malern immer gerne Anregungen und malte mit ihnen zusammen im Freien; auf diese Weise arbeitete er unter anderem mit Cézanne und später auch mit Gauguin. In den 1880er Jahren geriet er vorübergehend unter den Einfluss der pointillistischen Malweise Seurats. Im Jahre 1886 erfolgte Pissarros erste Ausstellung außerhalb Europas in New York. Am Ende dieses Jahrzehnts begann ein Augenleiden, das ihm das Malen erschwerte. 1894 verließ der Anarchist Pissarro Frankreich aus Angst vor Verfolgung, kehrte aber später nach Paris zurück und starb dort schließlich am

13.11.1903. Pissarro hat durch seine Aktivitäten in der Gruppe der Impressionisten wesentlich zu deren Entwicklung und Erfolg beigetragen.

Paul Gauguin (1848–1903)

Am 7. Juni 1848 als Sohn eines Journalisten in Paris geboren, verbrachte er seine ersten Lebensjahre in Lima (Peru); auf der Reise dorthin verstarb sein Vater. Seine Mutter kehrte vier Jahre später mit ihm und seiner Schwester nach Frankreich zurück, wo sie bei dem Bruder ihres Mannes in Orleans eine Bleibe fand. Nach einer Zeit bei der Marine, während der seine Mutter starb, wurde Gauguin von einem Pariser Börsenmakler angestellt, bei dem er zwischen 1871 und 1883 arbeitete. In diesem Zeitraum, im Jahre 1873, heiratete er die Dänin Mette Sophie Gad, die in seinem dem Kunst gewidmeten Leben jedoch nur eine untergeordnete Rolle spielte. Während seiner Anstellung bei dem Börsenmakler widmete sich Gauguin nebenher der Malerei und malte, aufgrund seines Kontaktes mit dem Maler Pissarro, impressionistische Werke. Nach Aufhalten in der Bretagne, in Panama und Martinique, die nach seinem Ausscheiden aus dem Bankhaus erfolgten, reiste er 1888 zu van Gogh nach Arles. Zeit seines nun folgenden Lebens befand sich Gauguin in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen. Ausstellungen und Versteigerungen seiner Bilder in den Jahren 1888–1891 brachten kaum Erlöse, so dass der enttäuschte Künstler 1891 Europa verließ und nach Tahiti kam, welches seine Malerei immens beeinflussen sollte. Eine Rückkehr nach Europa 1893 brachte ihm auch nicht den erwarteten Erfolg. Schließlich kehrte Gauguin Europa im Jahre 1895 ganz den Rücken zu und kehrte in die ›Wildnis‹ zurück. 1901 ließ er sich in Atuana auf der Masquesas-Insel Hiva-Oa nieder, wo er auch am 8. Mai 1903 verstarb. Gauguin malte auch Bretagne und Provence, jedoch sind es seine auf Tahiti entstandenen Werke, die das damalige Leben in der ›Wildnis‹ mit all seiner Farbenpracht widerspiegeln, die Gauguin zusammen mit Cézanne, van Gogh und Munch zu den Vätern der modernen Kunst machten; Gauguin half somit dabei, den Expressionismus ins Leben zu rufen, der die formauflösende Kunst des Impressionismus überwand.

Edvard Munch (1863–1944)

Munch wurde am 12. Dezember 1863 in Loeiten (Norwegen) als Sohn eines Arztes geboren und verbrachte seine Kindheit, in der er schon früh mit dem Tod von Mutter und Schwester konfrontiert wurde, im heutigen Oslo. In den Jahren 1882 bis 89 war er Schüler von Hans Heyderdahl und Christian Krogh. Am Ende dieser Zeit hatte er eine erste eigene Ausstellung und reiste nach Paris, wo er einen Zeichenkurs besuchte und sich mit Bildern van Goghs, Gauguins und Toulouse-Lautrecs auseinandersetzte. In Berlin rief er mit seinen Bildern im Kunstverein einen Skandal hervor, der Anlass zur Abspaltung der Berliner Sezession wurde, bei der Munch im Jahre 1902 auch ausstellte. Nach einer Nervenkrise wurde ein Klinikaufenthalt in Kopenhagen nötig, nach welchem Munch nach Norwegen zurückkehrte, um dort geheilt in helleren, fröhlicheren Farben zu malen. Auf diese Weise gestaltete er die Wandgemälde in der Osloer Universität in lebensbejahender, farbenfroher Art. Im Jahre 1912 wurde Munch in der Kölner ›Sonderbundausstellung‹, in der die moderne Kunst ihren Auftritt hatte, ein ganzer Saal gewidmet.

Munch verstarb am 23. Januar 1944 in Ekely bei Oslo. Er gehört, wie Cézanne, van Gogh und Gauguin, zu den Vorläufern der modernen Malerei. Munch vollzog den Sprung zur expressionistischen Malerei und drückte in seinen Bildern, wahrscheinlich durch die frühe Konfrontation mit dem Tod beeinflusst, insbesondere Gefühle und seelische Zustände, wie z.B. Angst oder Todesahnungen aus, wie unter anderem in seinem wohl bekanntesten Werk ›Der Schrei‹, das er 1893 malte.

Max Liebermann (1847–1935)

Liebermann wurde am 20. Juli 1847 in Berlin geboren. In den Jahren 1866 bis 1868 nahm er bei Carl C. H. Steffek in Berlin Zeichenunterricht und studierte anschließend bis 1872 an der Kunstschule in Weimar. Während dieser Zeit unternahm er Reisen nach Paris und Holland; letzteres besuchte er danach fast jährlich. Nach dem Abschluss seines Studiums lebte er einige Zeit in München, kehrte schließlich aber wieder nach Berlin zurück. Liebermann wurde vor allem durch die Kunst Munkácsys, Millets, Courbets, Leibls, Daubignys und Corots angeregt. Er wandte sich immer mehr der Freilichtmalerei zu und malte in impressionistischer Farbgebung und Komposition. Im Jahre 1898 war er Mitbegründer der Berliner Sezession und wurde 1899 ihr Präsident. Neben Slevogt und Corinth wurde er zum wichtigsten deutschen Impressionisten und bekam 1920 die Präsidentschaft der Preußischen Akademie der Künste angetragen, die er annahm. Beim Aufkommen des Nationalsozialismus wurde ihm als Jude jedoch ein Arbeitsverbot auferlegt. Liebermann verstarb am 8. Februar 1935 in Berlin. Neben der Malerei, bei der er sich mit Realismus und Impressionismus auseinandersetzte, publizierte Liebermann außerdem kunsttheoretische Schriften.

Max Slevogt (1868–1932)

Der am 8. Oktober 1868 im bayrischen Landshut geborene Künstler studierte in München und an der Pariser Académie Julian. Im Jahre 1892 hatte Slevogt seine erste eigene Ausstellung in München. Ab 1914 hielt er sich oft in Neukastel in der Pfalz auf, wo er am 20. September 1932 auch verstarb. Mit seinen Bildern gehört Slevogt zu den wichtigsten Repräsentanten des deutschen Impressionismus. Seine leuchtenden Bilder drücken Heiterkeit aus und vermögen einen flüchtigen Augenblick festzuhalten.

Lovis Corinth (1858–1925)

Corinth wurde am 21. Juli 1858 im ostpreußischen Tapiaw geboren. Nach einer Ausbildung an der Königsberger Akademie bei Otto Günther. Seine ersten Arbeiten sind vor allem Genrebilder, Stillleben aber auch Porträts. 1880 geht er nach München an die Kunstakademie. Dort lernt er den Malerkreis um Leibl kennen und findet so den Weg zum Münchner Realismus. 1887 zieht er nach Berlin, wo sich in Themenwahl und Darstellungsform die klassizistischen Einflüsse der Salonmalerei bemerkbar machen. 1891 geht er wieder zurück nach München wo er sich biblischen und antiken Themen widmet. 1892 schloss er sich der Münchner Sezession an, gründete aber schon kurze Zeit später die Gegenbewegung ›Freie Vereinigung‹ 1898 lernte er Liebermann und Leistikow kennen, mit dem er 1900 nach Dänemark reiste. Im Anschluss übersiedelte er wie-

der nach Berlin. 1903 heiratete er seine Schülerin Charlotte Berend. In diesen Jahren prägte er gemeinsam mit Liebermann und Slevogt eine spezifisch deutsche Spielart der impressionistischen Malerei. 1911 wurde Corinth nach Liebermann Präsident der Berliner Sezession und erlitt im gleichen Jahr einen Schlaganfall, der zu einer halbseitigen Lähmung führte. Nach seinem Schlaganfall änderte sich allerdings sein Stil und er malte mit kräftigerem Pinselstrich leidenschaftliche, ausdrucksstarke Bilder, die ihn in die Nähe des Expressionismus rückten. Von 1919 an lebte er in Schweiz. Corinth verstarb am 17. Juli 1925 auf einer Hollandreise in Zandvoort.



Der Farbenkreis nach Eugène Michel Chevreul

Die von den impressionistischen Künstlern entwickelte neuartige Maltechnik kann nicht getrennt werden von den wissenschaftlichen Erkenntnissen ihrer Zeit zur Optik. Der französische Chemiker Eugène Chevreul (1786–1889) stellte in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen *Das Gesetz des Simultankontrasts der Farben* (1839) und *Die Prinzipien von Harmonie und Kontrast der Farben und ihre Anwendung in den Künsten* (1864) erstmals die These auf, dass sich benachbarte Farben gegenseitig beeinflussen und verstärken können. Der damit gefundene Effekt des Komplementärkontrasts ist am stärksten, wenn zwei Farben, die sich im Farbkreis gegenüber stehen, nebeneinander gesetzt werden. Chevreuls Schriften über die Zusammensetzung von Farbe und Licht beeinflussten die Künstler bis ins 20. Jahrhundert Eugène Delacroix' Verwendung von Komplementärkontrasten geht ebenso auf Chevreul zurück wie die wissenschaftlich fundierte Malerei des Pointillismus von Seurat und Signac. Deren Studien umfassten auch die Erkenntnisse des Deutschen Hermann Helmholtz (1821–1894) und des amerikanischen Physikers Odgen Rood (1831–1902) zum Verhalten der Farben untereinander und unter Einwirkung von Licht.

Die impressionistischen Künstler verwendeten Komplementärkontraste vor allem, um ihre Darstellung der Farbwirkung des Sonnenlichts dem menschlichen Sehen anzupassen. Die Form eines Objekts wird nicht mehr durch die Linie definiert, sondern durch das Nebeneinander setzen verschiedenfarbiger Pinselstriche. Erst im

Auge des Betrachters setzt sich das Bild bei entsprechendem Abstand zusammen. Die Impressionisten entwickelten die Erkenntnis, dass die Lokalfarbe, d. h. die »wirkliche« Farbe eines Objekts wie das Gelb einer Zitrone, eine pure Konvention darstellt, die auf dem Wissen um die Dinge beruht. Für sie setzte sich die Farbe eines Objekts zusammen aus seiner eigenen Farbe, den Farben seiner Umgebung und den atmosphärischen Effekten. Die daraus abgeleitete Malweise mit ihren fliegenden Übergängen bewirkte ein wandelbares, ephemeres Erscheinungsbild der Natur, das mit der konventionellen, farblich gesättigten und tonal abgestuften Malerei zuvor nicht zu erreichen war.

Pissarro erkannte 1887 den Anteil der Wissenschaft an der Malerei des Impressionismus an und äußerte gegenüber, seinem Sohn: »De Bellio (...) will mir weismachen, physikalische Licht- und Farbforschungen nützten dem Künstler ebenso wenig wie Anatomie oder das Gesetz der Optik. (...) Du lieber Gott! Wenn ich nicht aus den Forschungen Chevreuls und anderer Wissenschaftler wüsste, wie sich Farben verhielten, hätten wir nicht mit soviel Zuversicht unser Studium des Lichts betreiben können. Ich würde nicht unterscheiden zwischen Lokalfarbe und Beleuchtung, hätte die Wissenschaft den Unterschied nicht ans Licht gebracht. Dasselbe gilt für Komplementärfarben, Kontrastfarben u. s. w.« Doch im Vergleich zum Pointillismus, dem Pissarro in diesen Jahren verbunden war, und des sen direkter Umsetzung der Theorien Chevreuls ist der Umgang der Impressionisten mit dem neuen Wissen eher intuitiv und stets gepaart mit den Erfahrungen des Malens vor dem Motiv.